

FACHFOREN

Impulse, Diskussion & Austausch:

Die fünf Fachforen boten eine Plattform, um den Ansatz der Ästhetischen Forschung im Hinblick auf aktuelle Entwicklungen in der Bildungspolitik zu diskutieren. Dafür waren Gäste aus den *Kultur.Forscher!*-Schulen und aus Kultureinrichtungen eingeladen, um von ihren konkreten Praxiserfahrungen zu berichten. Neben Kurzimpulsen weiterer Expertinnen und Experten hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen und sich über ihre Erfahrungen mit der Ästhetischen Forschung in ihrem Berufsalltag auszutauschen.

FORUM 1

Ästhetische Forschung, individuelle Förderung & Inklusion

Kurzimpulse:

- Jun. Prof. Dr. Juliane Gerland, Universität Siegen
- Rainer Devantié, Schulleiter der Laborschule und Anja Devantié, Lehrerin an der Martin-Niemöller-Gesamtschule, Bielefeld
- Aus der *Kultur.Forscher!*-Praxis: Rike Fruchtenicht, Koordinatorin an der Freiherr-vom-Stein-Schule, Neumünster

Moderation: Hans Peter Bergmann, Länderverantwortlicher *Kultur.Forscher!*-Programm

Eine gute inklusive Schule kann mit herkömmlichem Unterricht nicht mehr funktionieren, sie braucht neue Methoden des individualisierten Lernens. Das ist inzwischen vielerorts Konsens. Wie das gelingen kann, zeigt sich zum Beispiel am Ansatz der Ästhetischen Forschung, Lernen inklusiver und Förderung individueller zu gestalten.



Jun. Prof. Dr. Juliane Gerland erklärte in ihrem Kurzvortrag, dass als Grundvoraussetzung oft erst einmal geklärt werden müsse, was Inklusion eigentlich genau bedeute. Dabei könne die Kunst helfen, indem gemeinsame künstlerische Prozesse analysiert werden, wie etwa bei einem Flashmob. Hier kommen Menschen spontan zusammen, und die Grenze zwischen Akteuren und Publikum verschwimme so, dass die Wahrnehmung geschärft werde – eine gute Ausgangsbasis, um das Eigene und Fremde neu auszuhandeln.

Wenn Inklusion und individuelles Lernen gelingen soll, muss die Schule zu einem Erfahrungsraum für Erkundungen für ihre Schüler werden. Wie das in der Praxis konkret aussehen kann, berichteten **Anja und Rainer Devantié** aus ihrer Tätigkeit an der Bielefelder Laborschule, einer Versuchsschule in Nordrhein-Westfalen, die dem Grundgedanken „Eine Schule für alle“ folgt. Gemeinsames, fächerübergreifendes und individualisiertes Lernen wird hier vorgelebt und das auch in den künstlerischen Bereichen. So wurden zum Beispiel einzelne Fächer wie Kunst, Musik, textiles Gestalten, Tanz und Theater zu dem fächerübergreifenden Erfahrungsbereich „Wahrnehmen und gestalten“ zusammengeschlossen. *„Es ist nicht mehr wichtig, Kunst zu ‚produzieren‘, sondern die Schülerinnen und Schüler erforschen alle möglichen Dinge“*, sagte Anja Devantié.

Rike Früchtenicht zeigte auf, warum die Methoden des forschenden Lernens für inklusives Lernen besonders geeignet seien: Das Gehirn könne sich beim Fragenstellen nicht selbst überfordern. Forschendes Lernen sei selbstdifferenzierend und vernetzt, sodass Kinder und Jugendliche individuell gefördert und bewertet werden können. Zu beachten sei hierbei aber, dass Lehrkräfte eine fachliche Tiefe sicherstellen, damit sich alle Schülerinnen und Schüler angesprochen fühlen und sich niemand langweile.



Anschließend wurde in vier Kleingruppen darüber diskutiert, wie „eine Schule für alle“ gelingen könne und wie man diesen Prozess vorantreiben sollte – sowohl innerschulisch als auch auf politischer Ebene. Dabei wurde deutlich, dass der erste Schritt oftmals sein müsse, das Kolle-

gium zu überzeugen, da an vielen Schulen Inklusion und Ästhetische Forschung immer noch mit vielen Vorbehalten behaftet seien. Das könne zum Beispiel gelingen, indem man mit einer kleinen, begeisterungsfähigen Gruppe beginne und damit nach und nach mehr Kollegen anstecke, indem man an ihren Interessen anknüpfe und die Eltern mit ins Boot hole. Ein weiterer Diskussionspunkt war die große Schwierigkeit, in den nächsten Jahren aufgrund des Lehrkräftemangels gut ausgebildetes Personal für inklusive Schulen zu finden, um mit Methoden der Ästhetischen Forschung auf die unterschiedlichen Bedürfnisse, Fähigkeiten und Potenziale von Kindern und Jugendlichen eingehen zu können.